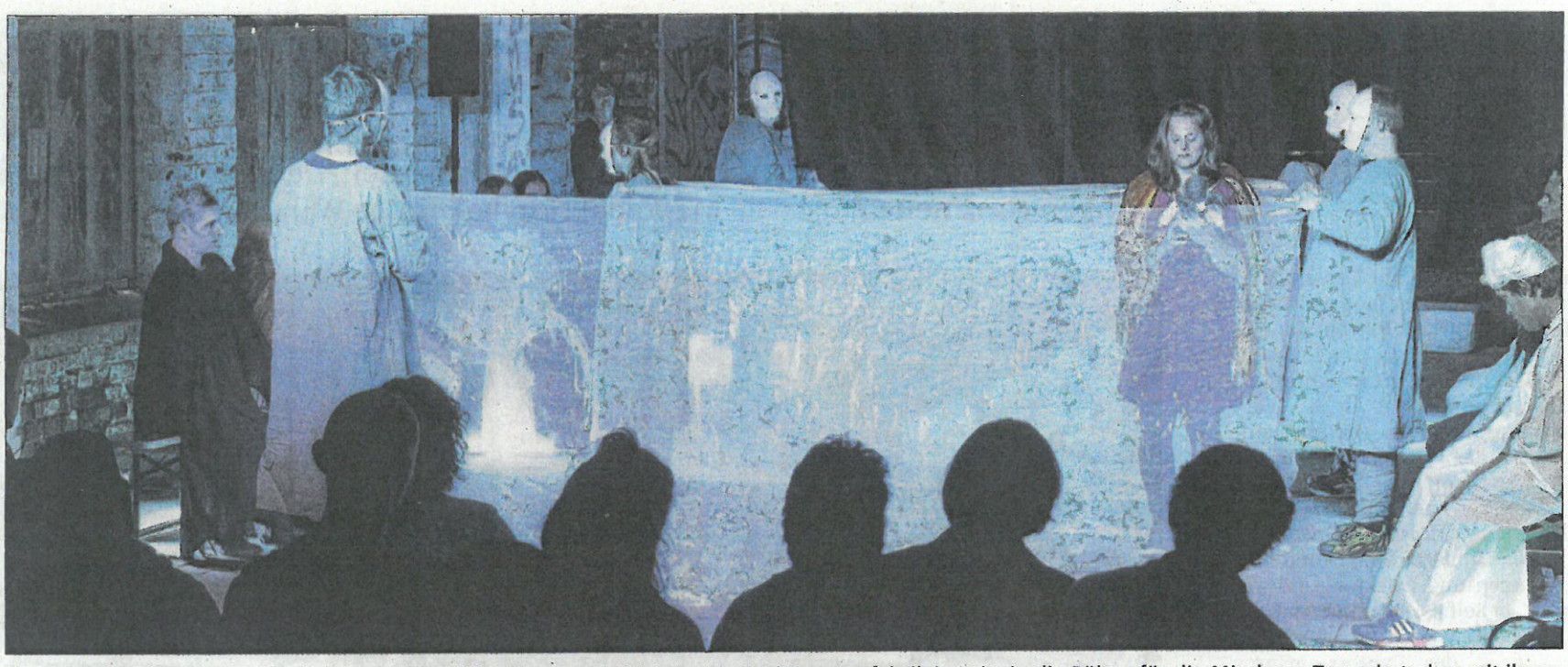

Eine alte Fabrikhalle, provisorisch veredelt mit Theatertechnik ist beim Festival Sommerfabrik in Leipzig die Bühne für die Mindener Traumkutscher mit ihrem Schauspiel „Persephone". Fotos: pr

Mit Persephone auf Reisen

Die Theatergruppe „Die Traumkutscher" der Lebenshilfe ist beim Festival Sommerfabrik in Leipzig aufgetreten.

Minden (mt/och). „Sich drei Tage lang als Schauspieler zu fühlen und das zu leben, an einem Ort, der einem völlig fremd ist, das war für die Traumkutscher ein großes Erlebnis", sagt Guido Meyer, der die integrative Theatergruppe der Lebenshilfe mit Diana Rosendahl betreut. Gemeinsam war die Gruppe zur Sommerfabrik des professionellen Theaters der jungen Welt Leipzig eingeladen, um dort in einer Fabrikruine die Produktion „Persephone" zu spielen, die Anfang 2015 im Mindener Kreativzentrum Anne Frank Premiere gefeiert hatte.

Das alles sind nicht gerade gewohnte Bedingungen, und die Stimmung ist etwas getrübt.

„Das ist doch kein Schauspielhaus, das ist eine total zerfallene leere Fabrik!" Geschockt gucken die Schauspieler der Traumkutscher auf das Haus aus kaputten Mauern und Fenstern. „Hier sollen wir unser Theaterstück vorführen?" Ein ehemaliges Industriegelände im Westen der Stadt Leipzig, ein Fabrikgebäude, staubiger Betonboden, ein leerer Raum, wie auf einer Baustelle. Nur an den Reihen aus Plastikstühlen und den Scheinwerfern an der Decke erkennt man: Hier soll Theater gespielt werden. Über eine Betontreppe geht es ein Stockwerk höher in den Umkleideraum. Ein paar Tische und Stühle stehen hier für die Kostümanprobe und zum Schminken.

Dabei hat die Gruppe noch Glück. Die anderen sollen draußen im Hof auftreten, der halb unter Wasser steht, weil es heftig geregnet hat. Das sind nicht gerade gewohnte Bedingungen und die Stimmung ist etwas getrübt.

Am Vormittag hatte es noch eine Theatervorstellung in einem Bus von den Profis vom Theater der jungen Welt gegeben. Auf ganz engem Raum ganz nah an uns Zuschauern spielte sich das ab. Eine spannende bunte Geschichte über zwei Jugendliche, die ungefragt eine Patchwork-Familie werden sollten.

Daniela Kühn (Demeter) frisiert in der improvisierten Garderobe Arne Hoppmann (Zeus).

Nach dem Mittagessen ging es dann zur Probe. Einige wären jetzt wohl lieber in ihren Zimmern im Hostel geblieben. Die Probe läuft dann gar nicht gut. Es gibt Gemecker vom Regisseur Guido Meyer. Zum Glück sind alle toll untergebracht. Abends gibt es genug Zeit zum Bummeln in der Stadt.

Der nächste Tag ist der Tag der Vorstellung. Um fünf soll es losgehen. Es regnet in Strömen und das Organisationsteam hat Mühe mit dem geplanten Programm.

Das ändert sich aber, als der Regen aufhört. Die ersten Zuschauer sammeln sich vor dem Haus. Drinnen werden noch die letzten Vorbereitungen getroffen. Zusammen mit allen anderen Festivalakteuren heißt es jetzt in einem Raum umziehen, schminken und die Aufregung teilen.

Dann sitzen die 18 Schauspieler auf ihren Klappbänken auf der Bühne. Das Licht geht an. Volle Konzentration. Diese Vorstellung von „Persephone" wird die beste bisher, lobt der Regisseur. Die Geschichte von der jungen Frau in der Unterwelt passte schließlich doch richtig gut an diesen erst so abstoßenden Ort.

Die Geschichte von der Frau in der Unterwelt passt zum Ort.

Die Zuschauer sind begeistert. Als Blumen und eine große Geschenkkiste überreicht werden, ist die Freude groß, berichtet Guido Meyer. Das Feiern muss aber warten, denn das Programm geht draußen gleich weiter mit dem nächsten Stück „Staub in den Augen". Eine Western-Geschichte vom „Club Melo".

Mit der Gruppe waren die Traumkutscher im Oktober 2015 beim integrativen Festival im Mindener Stadttheater aufgetreten. Intendantin Andrea Krauledat hatte die Gruppen zusammengebracht und so den Weg für ein Wiedertreffen in Leipzig bereitet.

„Persephone" wurde darum zum Programmteil der Sommerfabrik, einem Theaterevent, bei dem verschiedene Jugendclubs des Leipziger Theaters ihre aktuellen Produktionen in einem spannenden Rahmen zeigen. Für den Verein Mindener Lebenshilfe und die Lebenshilfe Wohnen NRW als Träger hieß das, im Vorfeld Fördergelder zu beantragen. Denn eine dreitägige Reise einer 26-köpfigen Truppe aus Menschen ohne und mit unterschiedlichen Handicaps ist aus dem laufenden Etat kaum zu finanzieren.

„Raus aus dem normalen Trott, das war für manche ein Wagnis und für alle eine wertvolle Erfahrung", resümiert Guido Meyer: „Bei der Ankunft am Bahnhof in Minden hatten alle den gleichen Gedanken: Wann fahren wir wieder los?"